

Empowerment -
Das Civil Rights-Black Power
Movement

*Empowerment -
The Civi Rights-Black Power Movement*

**wissenschaftliche Beratung von /
*scientific advice by Olmo Gölz***

05	Kernaussage
07	Kontext
09	Analyse
25	Steckbrief

Im Kampf gegen Unterdrückung wird das subversive Potenzial des Heroischen besonders sichtbar. Das gilt umso mehr, wenn nicht nur die Unterstützer:innen zu Nachahmung und Durchhaltewillen motiviert werden sollen, sondern es auch darum geht, die gegnerische Partei zu überzeugen statt sie zu besiegen.

Die heroischen Figuren des *Civil Rights-Black Power Movements* in den USA waren Vorbilder des Empowerments. Das *Movement* selbst machte über sie die komplexen Anliegen der Bewegung im Kampf gegen Rassismus verständlich und vermittelbar. Die heroischen Figuren standen für Handlungsmöglichkeiten im Kampf, die vom Gewaltverzicht bis zum Aufruf zur Gewalt reichen. Dies generierte Anschlussfähigkeiten auch über die Bewegung hinaus und erhöhte die Erfolgchancen.

Das *Civil Rights Movement* war eine zunächst von Schwarzen getragene US-amerikanische Protestbewegung der 1950er und 1960er Jahre. Im Kampf gegen den Rassismus in den USA forderte sie die Aufhebung der sogenannten Rassen-trennung (*racial segregation*) und das Ende jeder Art von ras-sistischer Diskriminierung. Die weiße Mehrheitsgesellschaft begegnete dem Protest vielfach mit Gewalt, auch wenn er sich gewaltlos formierte. Unter den Aktivist:innen gab es unterschiedliche Auffassungen darüber, wie der politische Kampf zu führen sei. Während etwa Martin Luther King Jr. zur Gewaltfreiheit mahnte, hielt die *Black Power*-Bewegung Ge-walt – verstanden als Selbstverteidigung und Gegengewalt – für ein geeignetes Mittel des Empowerments.

Die rassistische Strukturierung der US-amerikanischen Ge-sellschaft geht auf die Zeit der Sklaverei im 18. Jahrhundert zurück, endete aber nicht mit deren Abschaffung (*abolition*) 1865. Insbesondere in den Südstaaten der USA setzte sich die rassistische Diskriminierung auch auf struktureller Ebe-ne fort: Die sogenannten Jim-Crow-Gesetze beschnitten die

ökonomische und politische Teilhabe von Schwarzen. Die Gesetze regelten auch die *racial segregation* in öffentlichen Einrichtungen, Bildungsinstitutionen sowie im öffentlichen Personen- und Nahverkehr. In den Anfängen des *Civil Rights Movements* war die demonstrative Nichtbeachtung dieser rassistischen Trennung des öffentlichen Lebens ein symbolischer Akt zivilen Ungehorsams und stellte eine kraftvolle Protestform dar.

Mit dem *Civil Rights Act* (Bürgerrechtsgesetz) von 1964 wurde jede Form von Diskriminierung aufgrund rassistischer Kategorisierungen, Herkunft oder Religion verboten. Zahlreiche Diskriminierungsformen blieben jedoch erhalten, lebten fort und prägen auch heute noch die US-amerikanische Gesellschaft. Dies zeigt jüngst auch das Beispiel der Protestbewegung *Black Lives Matter*, die sich explizit gegen Polizeigewalt gegenüber Schwarzen richtet.

EINE/R UNTER VIELEN

Im *Civil Rights-Black Power Movement* waren außergewöhnlich viele Menschen und unterschiedliche zivilgesellschaftliche Gruppen organisiert. Einzelne herausragende Aktivist:innen werden bis heute verehrt und gelten als Vorbilder. Im historischen Moment konnten diese heroischen Figuren ein höheres Mobilisierungspotenzial entfalten als jene Akteur:innen, die sich im Stillen oder im eher lokalen Umfeld engagierten.

Auch der retrospektive Blick auf die Bewegung konzentriert sich oft auf Einzelakteure und -themen und blendet die Vielfalt der Beteiligten und die inhaltliche Bandbreite der politischen Anliegen dabei aus. Hier wirken jene Mechanismen des Heroischen, die komplexe Zusammenhänge auf die Erzählung herausragender Einzelfiguren verdichten. Je weiter die Ereignisse zurückliegen und historisch werden, desto stärker verbindet sich die Erinnerung an die Bewegung mit den Namen dieser besonders hervorgehobenen Menschen.

De

Analyse

Die Heraushebung Einzelner führte im Fall des *Civil Rights-Black Power Movements* aber nicht zur Schwächung des Kollektivs, sondern stärkte die politische Kampfkraft, weil viele sich repräsentiert fühlen konnten. Jede dieser heroischen Figuren ist eine/r unter vielen. Es könnten auch andere sein.

GEWALTFRAGE, PROTESTFORMEN UND MOBILISIERUNG

Wie die Heroisierung dieser so unterschiedlichen Einzelpersonen das Empowerment und die Wirkmacht der Bewegung insgesamt stärkte, zeigt sich in der Debatte um Protestformen und die Rolle von Gewalt im Kampf gegen Rassismus. Im Kontext der Gewaltfrage bildeten Martin Luther King Jr. und Malcolm X die Pole:

Martin Luther King Jr. stand für gewaltfreien, aber unbeugbaren Widerstand. Er wollte die Gesellschaft versöhnen und die spaltende Kategorie „Rasse“ überwinden. Sein Ausspruch „I have a dream!“ ist bis heute sinnbildlich für das politische

Ziel der gewaltfreien Versöhnung innerhalb ungleicher Gesellschaftsordnungen.

Malcolm X hingegen war der Ansicht, dass nur gewaltvolle Aktionen Schwarze Amerikaner:innen von der Unterdrückung durch die weiße Mehrheitsgesellschaft befreien würden. Seine Ziele waren es, sich den diskriminierenden Machtstrukturen in den USA durch Selbstermächtigung und Selbstorganisation der Schwarzen Community zu entziehen. Die daraus resultierende Herausbildung des *Black Power Movements* innerhalb des *Civil Rights Movements* ist eng mit seinem Namen verknüpft.

Die Idee des gewaltlosen Widerstands als Kampf gegen Rassismus entfaltete große Mobilisierungskraft. So folgten 1963 etwa 250.000 Menschen dem Aufruf zur friedlichen Protestkundgebung „Marsch auf Washington“, bei der Martin Luther King Jr. seine berühmte Rede hielt. Rund 20 Prozent der Marschierenden gehörten nicht der Schwarzen Community an. Die Idee einer aus der friedlichen Argumentation hervorgegangenen Gesellschaft, in der alle gleiche Rechte haben,

De

Analyse

wurde zunehmend auch in der weißen Mehrheitsgesellschaft anschlussfähig und war ein erfolgversprechendes Konzept des politischen Kampfes des *Civil Rights Movements*.

Mobilisierungskraft entwickelte zur gleichen Zeit auch das Konzept des aktiven Widerstandes unter Einbeziehung von Gewaltoptionen insbesondere bei der jüngeren Generation um Malcolm X und anderen. Es richtet sich gegen den Ansatz der Anschlussfähigkeit in der weißen Mehrheitsgesellschaft. Die Anhänger:innen des *Black Power Movement* zogen die Legitimität für eigenes Gewalthandeln aus einer Selbstverteidigungslogik vor dem Hintergrund der Erfahrung alltäglicher rassistisch motivierter Gewalt, der sie sich fortlaufend ausgesetzt sahen.

PROJEKTION UND IDENTIFIKATION

Rosa Parks als heroische Figur steht sinnbildhaft für den gewaltlosen Kampf gegen *racial segregation* in den USA. Im Dezember 1955 hatte Parks sich geweigert, ein Gesetz zu

befolgen und ihren Platz im Bus für einen weißen Mann zu räumen. Betrachtet man Parks im Beziehungsgeflecht zu Martin Luther King Jr. und Malcolm X sowie vielen weiteren heroischen Figuren der Bewegung (etwa Claudette Colvin, die Bekanntheit über eine ähnliche Tat erlangte), werden auch die geschlechtlichen Dimensionen des Heroischen sichtbar. Als still und gewaltfrei protestierende Frau erscheint Parks gleichsam als personifizierte Gegenposition zu Malcolm X, einem Repräsentanten von Gewaltanwendung und Maskulinität als Mittel des Empowerments.

Die Wissenschaftlerin Angela Davis wiederum steht nicht nur für eine starke weibliche und zugleich handlungsmächtige Position der *Black Power*-Bewegung. Ihr gelang die Theoretisierung von Gewalt als Mittel der Selbstverteidigung, mit der sie auch bildungsbürgerliche Gesellschaftsschichten erreichte und damit der Debatte um die Legitimität der Gewaltanwendung im Kampf gegen Unterdrückung wichtige Argumente lieferte.

Diese Heterogenität der heroischen Einzelfiguren des *Civil*

De

Analyse

Rights-Black Power Movements ermöglichte es Angehörigen sowohl der Bewegung selbst als zunehmend auch der weißen Mehrheitsgesellschaft, sich mit dieser sozialen Bewegung zu identifizieren und den politischen Kampf gegen den endemischen Rassismus in den USA zu unterstützen; trotz Differenzen bei der Wahl der Mittel und der Festlegung der unmittelbaren Ziele. Diese Kraft des Heroischen wurde auch in jüngerer Vergangenheit wieder aktiviert, als das historische *Civil Rights-Black Power Movement* im Rahmen der *Black Lives Matter* Bewegung erneut als Projektionsfläche diente.

In seiner berühmten Rede "I have a dream!" forderte Martin Luther King Jr. Bürgerrechte für die Schwarzen Amerikaner:innen ein, ohne sich gegen die weiße Bevölkerung der USA zu richten: [...] Ich habe einen Traum, dass eines Tages die Söhne von früheren Sklaven und die Söhne von früheren Sklavenbesitzern auf den roten Hügeln von Georgja sich am Tisch der Bruderschaft gemeinsam niedersetzen können. [...] Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden. Ich habe einen Traum!"

Protestkundgebung "March on Washington" am Lincoln Memorial, Washington D.C., USA, 28. August 1963

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

De

Analyse

Martin Luther King Jr. (vorne), 1960

***Aus lizenzrechtlichen Gründen
kann die Abbildung in der
Online-Publikation nicht gezeigt
werden.***

***For licensing reasons, the image
cannot be shown in the online
publication.***

„Wäre Gewalt die einzige Alternative zu Furcht, dann würde ich sagen, kämpft – aber das ist sie nicht“: Der US-amerikanische Baptistenpastor und Bürgerrechtler Martin Luther King Jr. (15. Januar 1929 - 4. April 1968) hielt organisierten gewaltlosen Widerstand für „die stärkste Waffe unterdrückter Menschen“. Mit dieser Haltung machte er seine Positionen weithin anschlussfähig. Am von ihm maßgeblich mitorganisierten

friedlichen Marsch auf Washington am 28. August 1963 beteiligten sich mehr als 250.000 Menschen, darunter rund 60.000 Weiße. King wurde 1964 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet und gilt bis heute als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Kampf für Bürgerrechte und soziale Gerechtigkeit.

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

Malcolm X (geboren als Malcolm Little, 19. Mai 1925 - 21. Februar 1965)

Malcolm X, zeitweise einer der bekanntesten Vertreter der Bewegung „Nation of Islam“, auch als „Black Muslims“ bekannt, lehnte den gewaltlosen Ansatz Martin Luther Kings als Wehrlosigkeit ab. „Wir sind friedliebende Menschen“, sagte er, „denen gegenüber, die friedlich zu uns sind.“ Jedoch plädierte er ausdrücklich dafür, das Schwarze sich – dem verfassungsgemäßen Recht auf Selbstverteidigung folgend – bewaffnen sollten, um etwa Polizeigewalt eine ebenso gewalttätige Antwort entgegensetzen zu können.

Angela Yvonne Davis (*26. Januar 1944)

Die Philosophin und Schriftstellerin Angela Davis wurde in den 1970er Jahren eine führende Vertreterin der Black Power Bewegung, die sich auf die Ideen Malcolm X' gründete. Zur Frage nach Gewalt im Rahmen politischer Umwälzungen sagte sie, dies liege in der Hand der Machthabenden. „Meine Position ist, dass wir nicht herumstehen und uns zusammenschlagen und erschießen lassen. Es ist unser Menschenrecht, uns und unsere Prinzipien zu verteidigen“.

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

De

Analyse

Rosa Parks (4. Februar 1913 - 24. Oktober 2005), 1955 (im Hintergrund Martin Luther King Jr.)

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

Rosa Parks mit einem Reporter in einem Bus in Montgomery am 21. Dezember 1956, dem Tag der Aufhebung der Rassentrennung im öffentlichen Nahverkehr.

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

Ihre Weigerung, ihren Sitzplatz in einem Bus für einen weißen Mitpassagier zu räumen, führte 1955 zum Busboykott der Schwarzen von Montgomery: ein Auslöser des *Civil Rights Movement*. „Als die Minderheit glaubten wir nicht, dass mit Gewalt, Drohungen oder

einer kriegerischen Einstellung irgendetwas gewonnen werden könnte“, so Rosa Parks. „Wir glauben, dass man mit gewaltlosem passiven Widerstand mehr erreicht. Wir hatten keinen Streit mit irgendjemandem, wir wollen einfach nur aufhören, den Bus zu

nehmen, bis wir behandelt werden wie alle anderen Passagiere auch.“ Der *Montgomery Bus Boycott* hatte Erfolg, im Dezember 1956 wurde die sogenannte Rassentrennung im öffentlichen Nahverkehr aufgehoben.

De

Analyse

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Entwurfskizze - Szenografischer Gedanke: Situation in öffentlichen
Verkehrsmitteln, Alltagsrassismus, Anlehnung an Rosa Parks,
Eine/r unter Vielen

Die BVG ließen neue Sitzbankbezüge für Busse, U-Bahnen und Straßenbahnen entwerfen, die als "Zeichen für Vielfalt und Akzeptanz" stehen. Nach dem Motto: "Wir bewegen ganz Berlin – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Körperform, physischer Mobilität, Religion, sexueller Ausrichtung oder kultureller Prägung. Und deshalb zeigen wir diese Vielfalt jetzt da, wo sie niemand übersehen kann: auf unserem neuen Sitzmuster!" (<https://www.bvg.de/de/muster-der-vielfalt>)

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

Muster der Vielfalt –
Berliner Verkehrsbetriebe (BVG),
2024

Alle sprechen von Held:innen und meinen oft Unterschiedliches. Heroisierung funktioniert nach immer gleichen Prinzipien. Heldenerzählungen setzen sich aus neun Bausteinen zusammen – wenn auch in unterschiedlichem Maß. Die „Steckbriefe“ verbinden alle Fallbeispiele dieser Ausstellung.

PUBLIKUM

Das Publikum der Bewegung ist so divers wie ihre Akteure. Die Aktionen des *Civil Rights-Black Power Movement* dienen nicht nur der Mobilisierung, sondern richten sich zugleich an die weiße Mehrheitsgesellschaft, die ebenfalls Adressat der Botschaften ist. Es bildet hier weniger eine Gemeinschaft der Verehrenden (die es auch unter Weißen gibt), sondern ist Gegenstand der gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse selbst. Die heroisierten Figuren der Bewegung werden auch durch den Hass und die Ablehnung großer Teile dieses Publikums *produziert*. Dieses Publikum ist auch Quelle der Gefahren für Leib, Leben oder Ehre.

De Steckbrief

MEDIALISIERUNG

Das *Civil Rights-Black Power Movement* wollte massenmediale Aufmerksamkeit durch symbolträchtige Aktionen erreichen. Insbesondere die Masse selbst wurde dabei in Szene gesetzt, wie beim *March on Washington* 1963. Das unterstützte die Wahrnehmung der Bewegung als heroisches Kollektiv – trotz der Unterschiedlichkeit ihrer Protagonist:innen. Auch die Heroisierung einzelner Aktivist:innen wurde durch gezielten Medieneinsatz und öffentliche Medienpräsenz unterstützt, die ikonische Bild-, Film- und Tondokumente erzeugte.

HANDLUNGSMACHT

Gewaltanwendung kann als ultimativer Beweis individueller und kollektiver Handlungsmacht begriffen und theoretisiert werden. Malcolm X und Angela Davies verstanden die selbstbewusste Selbstverteidigung und Gewaltoption als zentrales Mittel schwarzen Empowerments. Das einende Ziel des *Civil Rights-Black Power Movements* ist Empowerment. Damit

wird die Handlungsmacht heroischer Figuren nicht nur zum Gegenstand der Heroisierung, sondern sie ist auch der Grund der Heroisierung aus einer zweckgerichteten Perspektive: Handlungsmacht und -freiheit selbst wird vom heroischen Kollektiv eingefordert.

EINSATZ

Die Protestierenden setzten ihren eigenen Körper der Gewalt anderer aus. Paradigmatisch stehen hierfür Claudette Colvin und Rosa Parks. Beide weigerten sich 1955, im Bus ihren Platz einem Weißen zu überlassen. Die sit-ins (z.B. Greensboro sit-ins 1960), Freedom Rides (1961) oder das Selma Voting Rights Movement (1965) stehen ebenfalls für die Bereitschaft, den eigenen Körper unter Verzicht auf Gegenwehr der Gewalt auszusetzen. Zahlreiche politische Morde der 1960er Jahre in den USA, unter anderem an Martin Luther King Jr. (1968) und Malcolm X (1965), verdeutlichen die Gefahren, in denen sich auch die Aktivist:innen des *Civil Rights Movements* befanden.

De Steckbrief

KAMPF

Das *Civil Rights-Black Power Movement* kämpfte gegen Unterdrückung und für Empowerment. Die Aktionen des politischen Kampfs – ob gewaltfrei oder gewaltvoll – waren mit Gefahren verbunden. Es drohten Haft, Verwundung oder gar der Tod. Der Gegner im politischen Kampf war das rassistische System der weißen Mehrheitsgesellschaft, die bestehende Ordnung.

GRENZÜBERSCHREITUNG

Ziel der Bewegung ist die Abschaffung rassistischer Strukturen und die Auflösung ihrer ungerechten und hierarchischen Grenzziehungen. Ein Mittel im politischen Kampf ist daher stets die bewusste Grenzüberschreitung, um bestehende Grenzen sichtbar und thematisierbar zu machen. Rosa Parks widersetzt sich der ausgrenzenden Regel nicht, um sitzen zu können, sondern damit diese Regel abgeschafft wird. Anders Malcolm X: Die Grenzüberschreitung der Gewaltausübung ist Mittel des Empowerments.

POLARISIERUNG

Die politischen Forderungen des *Civil Rights-Black Power Movement* polarisierten im historischen Moment ebenso wie seine heroischen Figuren. Einerseits gab es Zuspruch und Unterstützung auch aus der weißen Mehrheitsgesellschaft, andererseits aber gewalttätige Angriffe auf die Bewegung. Staatliche Institutionen reagierten auf den politischen Kampf der Bewegung mit der Kriminalisierung ihrer Protagonist:innen unabhängig von ihrer Haltung zur Gewaltfrage oder Formen des Protests.

Polarisierung wurde im *Civil Rights-Black Power Movement* selbst diskutiert: Soll der rassistische Gegensatz schwarz-weiß aufgehoben werden? Dafür steht Martin Luther Kings „I have a dream!“ Oder soll gegenteilig dieser Gegensatz selbstbewusst affirmiert werden? Dafür stehen die Figuren des *Black Power*.

De Steckbrief

VORBILD

Viele politische Aktionen des *Civil Rights-Black Power Movement* gingen auf frühere Vorbilder, Motive und Aktionen zurück: Mahatma Gandhis gewaltloser Widerstand, Frantz Fanons gewalthafter Widerstand oder die Praxis des sit-ins, die in den USA bereits in den 1930er Jahren aufkam.

Auch Rosa Parks hatte in Claudette Colvin bereits ein Vorbild. Bis heute ist allerdings eher Rosa Parks Vorbild für gewaltlosen Widerstand; vielleicht auch, weil sie sich aus unterschiedlichen Gründen etwas besser zur Heroisierung eignete, als ihr eigenes Vorbild.

Die gegenwärtige *Black Lives Matter-Bewegung* hat viele Symboliken der 1960er/1970er Jahre aufgegriffen. Auf der anderen Seite zitierte Donald Trump den rassistischen Slogan von Walter Headley, Polizeichef von Miami, Florida, aus dem Jahr 1967: „When the looting starts, the shooting starts.“

MASKULINITÄT

Im politischen Kampf des *Civil Rights-Black Power Movements* gab es im Kontext der Gewaltfrage verschiedene Formen der Heroisierung für Männer und Frauen. Das Ertragen von Gewalt, ohne sich zu wehren, galt es als weibliche Handlungsoption, was durch Beispiele wie Rosa Parks vermeintlich bestätigt wurde. „Passive“ Protestformen, wie sit-ins, bei denen keine Geschlechterdominanz zu erkennen war, stellten solche geschlechtlichen Konnotationen des Ertragens von Gewalt wiederum in Frage. Diese Grenzverschiebungen forderten die dominante weiße Männlichkeit heraus, führten aber nicht zwangsläufig dazu, dass sich mit Empowerment vergeschlechtlichte Unterdrückungsformen gänzlich auflösten. Auch die *Black Power-Bewegung* war hier ambivalent. Sie schloss starke schwarze Frauen mit ein und war zugleich von einem maskulinistischem Diskurs geprägt.

- 15 picture alliance / Everett Collection | -
- 16 IMAGO / Pond5 Images
- 18 IMAGO / UIG
- 19 IMAGO / Bridgeman Images
- 20 akg-images
- 21 akg-images / Universal Images Group / Underwood
Archives
- 22 © Dominik Steinmann
- 23 © Rimini Protokoll / Daniel Wetzel

37	Key Statement
39	Context
41	Analysis
57	Profile

In the fight against oppression, the subversive potential of the heroic becomes particularly visible. This applies the more when the aim is not only to motivate supporters to emulate and persevere, but also to convince the opposing party instead of defeating them.

The heroic figures of the *Civil Rights-Black Power Movement* in the USA were role models of empowerment. The *Movement* itself communicated its complex concerns in the fight against racism through them. The heroic figures stood for possibilities for action in the struggle, ranging from renouncing violence to calling for violence. This generated connectivity beyond the movement and increased the chances of success.

The *Civil Rights Movement* was a U.S. protest movement of the 1950s and 60s, initially organised by African Americans. In the fight against racism in the USA, they demanded the abolition of racial segregation and the end of any type of racial discrimination. The white majority of the society often reacted violently to the protest, even if it was non-violent. Activists had different views on how the political struggle should be conducted. While Martin Luther King Jr. for example urged the people not to use violence, the *Black Power* movement regarded violence – in their interpretation as self-defence and counter-violence – as a suitable means of empowerment. The racist structuring of U.S. society dates back to the times of slavery in the 18th century but did not end with its abolition in 1865. It was in particular in the southern states of the USA that racial discrimination was also ingrained on the structural level. The so-called Jim Crow laws curtailed the economic and political participation of African Americans. These laws also governed the racial segregation in public facilities, educational institutions and public passenger and

En

Context

local traffic. In the early time of the *Civil Rights Movement*, the demonstrative non-observance of this racial segregation in public life was a symbolic act of civil disobedience and provided a powerful form of protest.

With the 1964 *Civil Rights Act*, any form of discrimination, based on racist categorisations, ethnic origin or religion, was forbidden. Numerous discriminations remained in place though, continued to influence and still characterise U.S. society. A vivid example for this is the *Black Lives Matter* protest movement which is explicitly directed against police violence vis-a-vis African American people.

ONE AMONG MANY

The *Civil Rights-Black Power Movement* comprised an extraordinary variety of people and different groups of civil society. Some individual activists are still admired today and are regarded as role models. During their historical moment, these heroic figures were able to develop a higher mobilisation potential than those actors who were involved quietly or in a more local environment.

The retrospective view on the movement often focuses on individual actors and topics while forgetting about the variety of the participating parties and the spectrum of the political agendas. The mechanism working here with regard to the heroic is the amalgamation of complex connections into the narratives of outstanding individuals. The further the events are in the past and become historical, the further the memory of the movement is tied to the names of these specially highlighted individuals.

With regard to the *Civil Rights-Black Power Movement*, however,

En Analysis

the emphasis of individuals did not result in the weakening of the collective, but rather strengthened the political combat potential, as many were able to feel themselves represented. Each of these heroic figures is one among many. It could also have been some of the others.

QUESTION OF VIOLENCE, FORMS OF PROTEST AND MOBILISATION

The debate about forms of protest and the role of violence in the fight against racism demonstrates how the heroisation of these very different individuals was a strengthening factor for empowerment and the effectiveness of the movement as a whole. In the context of the question of violence, Martin Luther King Jr. and Malcom X were polar opposites. Martin Luther King Jr. represented violence-free but uncompromising resistance. He wanted to reconcile society and overcome the dividing category of “race”. Until today, his “I Have a Dream” speech is a symbol of the political

objective of non-violent reconciliation in unequal social orders. By contrast, Malcom X was of the opinion that only violent actions would free Black Americans from the oppression of the majority-white society. His goals were to change the discriminating power structures in the USA by means of self-empowerment and the self-organisation of the Black community. The resulting emergence of the *Black Power Movement* within the *Civil Rights Movement* is closely tied to his name.

The concept of non-violent resistance as a method of fighting racism developed great mobilisation power. In 1963, about 250,000 people followed the call to hold a peaceful protest rally, the “March on Washington”, where Martin Luther King Jr. held his famous speech. Around 20 percent of the participants were not members of the Black community. The idea of a society evolving out of a peaceful dispute in which everyone has the same rights attracted more and more members of the white majority society and was a promising concept of the *Civil Rights Movement*’s political struggle.

En Analysis

Simultaneously, the concept of active resistance developed a mobilising power, integrating options for violence, in particular among the younger population around Malcom X and others. It was directed against the approach of attracting supporters from the white majority society. The followers of the *Black Power Movement* justified the legitimacy of their own violent actions using a logic of self-defence, having made experiences with everyday, racially motivated violence they felt constantly faced with.

PROJECTION AND IDENTIFICATION

Rosa Parks as heroic figure represents the non-violent struggle against racial segregation in the USA. In December 1955, Parks had refused to follow the law and give up her seat on a bus for a white man. If regarded in the context of relations with Martin Luther King Jr. and Malcom X and many other historical persons of the movement (such as Claudette Colvin, who became famous for a similar act),

the gender dimensions of the heroic unveil themselves. As a woman protesting quietly and non-violently, in retrospective analysis Parks appears as a personified counterpoint to Malcom X, who favoured the use of force and masculinity as a means of empowerment.

Academic Angela Davis, on the other hand, not only stands for a strong female and capable position of the *Black Power Movement*. She succeeded in the theoretisation of violence as a means of self-defence, with which she also appealed to the educated middle class of society, thus delivering important arguments in the debate regarding the legitimacy of using force against oppression.

This heterogeneity of heroic individual figures in the *Civil Rights-Black Power Movement* made it possible for members of both the movement itself and, increasingly, the white majority society to identify with this social movement and support the political struggle against endemic racism in the USA, despite differences in the choice of means and the definition of immediate goals. This power of the heroic was

En Analysis

reactivated in the younger past when the historic *Civil Rights-Black Power Movement* again served as a projection for the *Black Lives Matter Movement*.

Martin Luther King Jr. delivered his famous speech "I Have a Dream", in which he demanded civil rights for Black Americans, without directing his critique against the white population of the USA: "I have a dream that one day on the red hills of Georgia, the sons of former slaves and the sons of former slave owners will be able to sit down together at the table of brotherhood. [...] I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by the content of their character. I have a dream today."

*"March on Washington" protest rally at the
Lincoln Memorial, Washington D.C., USA,
28 August 1963*

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

En

Analysis

Martin Luther King Jr. (front), 1960

***Aus lizenzrechtlichen Gründen
kann die Abbildung in der
Online-Publikation nicht gezeigt
werden.***

***For licensing reasons, the image
cannot be shown in the online
publication.***

„If violence is the only alternative to fear [...], then I would say, fight – but it isn't the only alternative“: Martin Luther King Jr. (15 January 1929 – 4 April 1968), African American pastor of the Baptist Church and civil rights activist, considered organized nonviolent resistance "the most powerful weapon that oppressed people can use." This stance resonated well with the wider public. On 28 August, 1963, he was a key organizer

of the peaceful "March on Washington", in which more than 250,000 people participated, including around 60,000 white individuals. King was awarded the Nobel Peace Prize in 1964. He remains one of the most influential figures in the fight for civil rights and social justice.

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

Malcolm X (born Malcolm Little, 19 May 1925
– 21 February 1965)

Malcolm X, at one time one of the most prominent representatives of the 'Nation of Islam' movement, also known as the 'Black Muslims,' rejected Martin Luther King Jr.'s nonviolent approach, which he saw as defenselessness. "We are peaceful people," he said, "we are nonviolent with those who are nonviolent with us." However, he explicitly advocated that Black people should arm themselves, following the constitutional right to self-defense, in order to be able to respond to police violence with equal force.

Angela Yvonne Davis (*26 January 1944)

In the 1970s, the philosopher and writer Angela Davis became one of the protagonists of the *Black Power* movement, which was based on the ideas of Malcolm X. Regarding the question of violence in the context of political upheavals, she said that this was determined by those in power. 'My position is that we do not stand there and allow ourselves to be shot down and beaten. We have the human right to defend ourselves and to defend our principles.'

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

En

Analysis

Rosa Parks (4 February 1913 - 24 October 2005),
1955 (Martin Luther King in the background)

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Rosa Parks with a reporter on a bus in Montgomery on 21 December 1956, the day of the abolition of racial segregation on public transport.

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

Her refusal to give up her seat on a bus to a white passenger in 1955 led to the Montgomery Bus Boycott by Black people: a catalyst for the *Civil Rights Movement*. "Being the minority, we felt that nothing could be gained by violence, or threats, or a belligerent

attitude," said Rosa Parks. "We believe that more can be accomplished through the nonviolent passive resistance. We had no quarrel with anyone. We only want to stop riding the busses until we are treated as any other passenger." The Montgomery Bus Boycott

was a success. In December 1956, the so-called racial segregation in public transportation was abolished.

En

Analysis

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

*Design sketch - scenographic idea: situation in public transport,
everyday racism, reference to Rosa Parks, One among many*

Berliner Verkehrsbetriebe (BVG, Berlin public transport company) commissioned the design of new bench covers for buses, underground trains and trams as a 'symbol of diversity and acceptance'. According to the motto: "We get Berlin moving - regardless of age, gender, origin, body shape, physical mobility, religion, sexual orientation, or cultural background. And now we're displaying this diversity where it can't be overlooked - in our new seat design." (<https://www.bvg.de/en/pattern-of-diversity>)

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

A pattern of your diversity -
Berliner Verkehrsbetriebe (BVG),
2024

Everyone talks about heroes and often means different things. Heroisation always works according to the same principles. Heroic narratives are made up of nine components – albeit to varying degrees. The "profiles" link all the case studies in this exhibition.

AUDIENCE

The movement's audience is as diverse as its actors. The actions of the *Civil Rights-Black Power Movement* not only serve to mobilise, but are also aimed at the white majority society, which is also the addressee of the messages. Here, it is not so much a community of worshippers (which also exists among whites), but rather the subject of the social negotiation processes themselves. The heroised figures of the movement are also produced by the hatred and rejection of large sections of this audience. This audience is also a source of danger to life, limb and honour.

MEDIALISATION

The *Civil Rights Black Power Movement* wanted to gain the attention of the mass media by launching symbolic actions. It was in particular the masses themselves who were set in scene, for example at the "March on Washington" 1963. This contributed to the perception of the movement as a heroic collective, despite the great spectrum of protagonists. The heroisation of individual activists was supported as well, using dedicated media employment and public media presence which generated iconic photographs, videos and sound documents.

AGENCY

The use of force can be interpreted and theorised as the ultimate proof of individual and collective agency. Malcom X and Angela Davis understood the self-confident self-defence and option to use violence as a central means of Black empowerment.

The unifying goal of the *Civil Rights-Black Power Movement* is empowerment. This makes the agency of heroic figures not only the subject of heroisation, but it is also the reason for heroisation from a purpose-directed perspective. Agency and freedom of action itself are being demanded by the heroic collective.

COMMITMENT

The protesters exposed their own bodies to the violence of others. Paradigmatic examples are Claudette Colvins and Rosa Parks. In 1955, both refused to give up their seat on the bus to a white person. The sit-ins (e.g., Greensboro sit-ins in 1960), Freedom Rides (1961) or the Selma Voting Rights Movement (1965) all symbolise the preparedness to risk exposure of one's body to violence, at the same time relinquishing any defence. Numerous political murders of the 1960s in the USA, for example of Martin Luther King Jr. (1968) and Malcom X (1965), show what dangers the activists of the civil rights movement had to face.

FIGHTING

The *Civil Rights-Black Power Movement* fought against oppression and for empowerment. The actions of the political struggle - whether non-violent or with the use of violence - were not without danger. The activists risked arrest, injuries or even death. The opponent in their political struggle was the racist system of the white majority society, i.e. the existing order.

CROSSING BOUNDARIES

The aim of the movement is the abolishment of racial structures and the dissolution of their unfair and hierarchic establishment of boundaries. Therefore, a means in political fighting is always the conscious transgression of boundaries to make existing boundaries visible and a subject of debate.

Rosa Parks does not oppose the discriminating rule because she wants to sit down, but because she wants this rule to be

abolished. Malcom X, on the other hand, transgresses boundaries by using violence as a means of empowerment.

POLARISATION

In their time, the political demands of the *Civil Rights-Black Power Movement* polarised as much as its heroic figures. On the one hand there was affirmation and support even from the white majority society, but on the other hand, violent attacks on the movement occurred. Governmental institutions reacted to the political fight of the movement by criminalising their protagonists, no matter what their attitude was towards the use of violence or forms of protest.

Polarisation was discussed in the *Civil Rights-Black Power Movement* itself. Should the racist contrast of Black and white be *abolished*? This is what Martin Luther King's "I Have a Dream" stands for. Or, the opposite, should this contrast be affirmed in a self-confident way? This is represented by the supporters of *Black Power*.

ROLE MODELS

Many political actions of the *Civil Rights - Black Power Movement* reached back to earlier role models, motives and actions: Mahatma Gandhi's non-violent resistance, Frantz Fanon's violent resistance or the practice of sit-ins, which were practised in the USA already in the 1930s.

Rosa Parks also had a role model in Claudette Colvin. However, Claudette Colvin was not heroised, whereas Rosa Parks remains a role model for non-violent resistance to this day; perhaps also because, for various reasons, she was somewhat better suited to heroisation than her own role model.

The current *Black Lives Matter Movement* has taken up many aspects of the symbolism from the 1960s/70s. On the other hand, Donald Trump quoted the racist slogan of Walter Headley, Chief of Police of Miami, Florida, from 1967: "When the looting starts, the shooting starts."

MASCULINITY

In the political fight of the *Civil Rights-Black Power Movement*, there were differing forms of heroisation for men and women regarding the question of violence. *Exposing oneself* to violence without defending oneself was regarded as the female option for action, allegedly confirmed by examples such as that of Rosa Parks. "Passive" forms of protest, such as sit-ins, in which no gender dominance was recognisable, in turn challenged such gendered connotations of enduring violence. This shifting of boundaries posed a challenge to the dominant white masculinity, but did not necessarily lead to the complete dissolution of gender-engraved forms of suppression through empowerment. The *Black Power Movement* itself was ambiguous in this respect. It included strong Black women while being characterised by a masculinist discourse.

- 15 picture alliance / Everett Collection | -
- 16 IMAGO / Pond5 Images
- 18 IMAGO / UIG
- 19 IMAGO / Bridgeman Images
- 20 akg-images
- 21 akg-images / Universal Images Group / Underwood
Archives
- 22 © Dominik Steinmann
- 23 © Rimini Protokoll / Daniel Wetzel